



Der Skrupel ist ein kleines Apothekergewicht.

WEEKENDTIPP



Nobel stellt sich die Apotheke im Empire-Stil um 1820 dar (o.).
Das Pharmaziemuseum im Haus «Zum Vorderen Sessel» von aussen (r.).



BASEL

MUMIENTEILE GEGEN MIGRÄNE

Gruslig muten die Therapien von einst an. Umso faszinierender ist die Geschichte der Heilkunde, wie sie das Pharmaziemuseum in Basel mit ihren reichen Exponaten zeigt.

— Text **Markus Schmid**

Getrockneter Ziegenmagen gegen Magenbeschwerden, Krötenhaut gegen die Wassersucht oder ölige Mumienteile gegen Migräne: Die Objekte in den Vitrinen des Pharmaziemuseums in Basel können Besucher zum Gruseln bringen. Und es geht noch schlimmer. Das ölig-gelbe «Armsünderfett» in einem Apothekerglas soll

gegen Schwindsucht helfen, aber nur, wenn es von gewalttätig getöteten Menschen gewonnen wurde. Schauerhaft auch die «Anweisungen zur Apothekerkunst» von 1716, den «Hirnschädel von einem umgebrachten, sonderlich gehenkten Menschen» in Stücke zu schneiden und zu einem Heilsalz zu verarbeiten.

Das alles klingt nach Giftmischerei aus der Hexenküche eines Kindermärchens. Doch es sind Rezepturen, die noch bis ins 18. Jahrhundert als Heilmittel gegen Krankheiten und Gebrechen helfen sollten. Glücklicherweise sind diese Arzneien ebenso Geschichte wie die Behandlungsmethoden der damaligen Zeit, von denen die Ver-

gangenheit des Hauses in der Altstadt Basels erzählt, in dem das Museum heute untergebracht ist. Denn im Mittelalter war hier eine Badestube, in der sich die Bürger die Haare und den Bart schneiden – und sich medizinisch versorgen liessen. Die Bader betätigten sich nämlich auch als Wundheiler, Zahnbrecher und Starstecher. →

WEEKENDTIPP



Knollen, Wurzeln, Pulver: Arzneien von einst.

Anfang des 16. Jahrhunderts arbeitete und wohnte in dem idyllisch in einem Innenhof gelegenen Haus «Zum Vorderen Sessel» Johannes Frobenius, ein europaweit berühmter Buchdrucker. Die Druckerei am Totengässlein wurde zum Treffpunkt namhafter Gelehrter, darunter der grosse Theologe und Humanist Erasmus von Rotterdam oder der berühmte Schweizer Arzt und Alchemist Paracelsus.

Neugierige Geister

Seit 1924 beherbergt der «Sessel» das Pharmaziemuseum der Universität Basel mit einer der weltweit grössten und bedeutendsten Sammlungen pharmaziehistorischer Objekte. Ursprünglich als Lehrmittel für die Pharmaziestudenten gedacht, bietet es heute einen spannenden Einblick in die Geschichte der Heilkunde. Das führt zum Gruseln, fördert aber auch das Verständnis für die damaligen Mediziner. Denn ohne Mikroskop und andere technische Hilfsmittel konnten sie sich ihr Wissen nur aus Beobachtungen und Vermutungen zusammenreimen. Manche Therapien beruhten auf Aberglauben, von anderen Heilmitteln weiss man heute, dass sie durchaus wirken, wie etwa Pfeffer gegen Muskelschmerzen oder Senf zur Desinfektion. Erst neugierige Geister wie Paracelsus oder Andreas Vesal schufen die Voraussetzungen für die moderne Medizin. Der Mediziner und Chirurg Vesal, ein gebürti-



In Alchemistenküchen wurden Tinkturen, Säfte und Pulver zu Medikamenten angerührt.



Reich dekoriert: Die Hofapotheke von Innsbruck um 1755.

aus Innsbruck von 1755 mit ihren Fayencen und unzähligen Schubfächern, in denen es immer noch nach Kräutern duftet.

Präpariertes Skelett

Zu entdecken gibt es noch weit mehr: Reiseapotheken mit Waage und Gläschen, mit denen die Leute unterwegs waren, als es noch keine Tabletten gab. Oder das Skrupel, ein kleines Apothekergewicht. Betrügerische Apotheker wogen ihre Waren ohne dieses Mass ab. Deswegen gelten gewissenlose Menschen heute als skrupellos. Interessant ist auch die Geschichte der Basler Pharmakonzerne. Diese entwickelten sich Ende des 19. Jahrhunderts aus chemischen Fabriken, die Farben für die Seidenband- und Leinenindustrie herstellten. Die ersten industriell gefertigten Farben klingen nach Zauberei: Sie wurden aus Teer hergestellt.

Abrunden kann man den Ausflug in die Pharmaziegeschichte mit einem Besuch des Anatomischen Museums der Universität, wo das Wunderwerk des menschlichen Körpers im Mittelpunkt steht. Faszinierend ist das älteste anatomische Präparat der Welt: Das Skelett, das Andreas Vesal 1543 in Basel präparierte, zeugt von den rauen Sitten in alten Zeiten. Wie damals üblich, nahm Vesal den Körper eines Hinrichtungsoffiziers. Wo der Scharfrichter den Kopf abtrennte, sieht man einen Schnitt durch die Halswirbel. ■

PHARMAZIEMUSEUM IN BASEL

ANREISE Tram 6, 8, 11, 14, 15, 16, 17 zum Marktplatz, 100 Meter das Totengässlein hinauf zur Peterskirche. **Auto:** Storchenparking oder ParkhausCity/Universitätsspital.

ÖFFNUNGSZEITEN Di–So 10–17 Uhr. An Feiertagen geschlossen. Jeden

ersten Sonntag im Monat öffentliche Führungen.

PREISE 8 Fr., Jugendliche bis 19 Jahre 5 Fr., Kinder bis 11 Jahre gratis.

INFOS Pharmaziemuseum der Universität Basel, Totengässlein 3, 061 207 48 11. www.pharmaziemuseum.ch

ANGEBOTE Das Ticket gilt auch für das Anatomische Museum, Pestalozzistr. 20, 061 207 35 35. www.anatomie.unibas.ch/museum

ÖFFNUNGSZEITEN Mo–Fr 14–17 Uhr, So 10–16 Uhr. An Samstagen und Feiertagen geschlossen.

ger Flame, verfasste 1543 ein wegweisendes Lehrbuch über die menschliche Anatomie, das von Johannes Frobenius gedruckt wurde und dessen detailgetreuen Holzdrucke im Museum bewundert werden können. Noch lange jedoch rührten die Heilkundigen ihre Tink-

turen, Säfte und Pulver in wie Hexenküchen wirkenden Alchemistenlabors zusammen, wie sie ebenfalls in Basel zu sehen sind. Vornehm sind dagegen die Apotheken, die im 18. Jahrhundert in den Städten aufkamen. Wie die elegante Empire-Apotheke von 1820 oder die Hofapotheke